Gefühle am Bildschirm

Autor(en): **Ribi, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **79 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-723604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

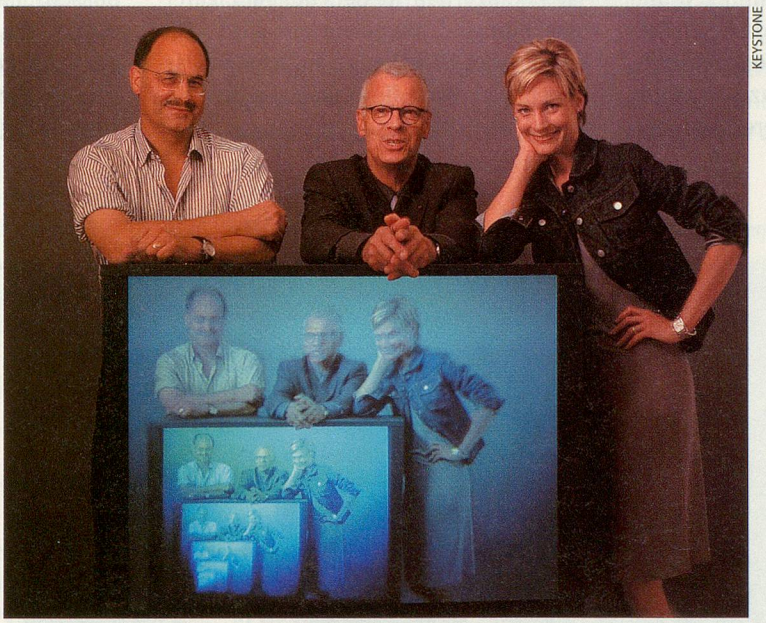
Gefühle am Bildschirm

VON ROLF RIBI

Das Wetter ist und bleibt das Lieblingsthema jeder Konversation. Aber bald einmal, so die Erfahrung, wendet sich ein Gespräch gern den Medien zu und sogar liebend gern einzelnen Moderatorinnen und Moderatoren. Wir kennen sie doch alle – die Gesichter der «Tagesschau», von «10 vor 10», der Talkshows und der Unterhaltungskisten. Wir holen sie in unsere Stuben, wir mögen sie oder wir ärgern uns über sie.

ALS DAS FERNSEHEN in den Sechziger- und Siebzigerjahren laufen lernte, war manches anders: Viele hielten das neue Medium für besonders glaubwürdig, weil es auch die Bilder lieferte. Einzelne Sendungen wie die «Rundschau» oder die Gesprächsrunde «Tatsachen und Meinungen» hatten im Wochenlauf ihren festen Platz. Moderatoren wie Hans O. Staub, Heiner Gautschy, Erich Gysling, Rudolf Frei oder Annemarie Schwyter waren anerkannte Journalisten.

Seither hat sich vieles geändert. Das tägliche Fernsehangebot ist unüberschaubar geworden. Die kommerziellen Sender schaden mit ihrer Mischung von Information und Unterhaltung der journalistischen Qualität. Das so genannte Gefühls-TV feiert Urständ in Talkshows und Seifenopern, in «Wer wird Millionär?» bis zum angeblichen «Echte-Leute-Fernsehen» von «Big Brother» und «Girlscamp».


KEYSTONE

Heinrich Müller, Charles Clerc und Eva Wannenmacher – beliebte oder kritisierte Moderatoren auf helvetischen Bildschirmen.

«ICH FÜHLE, ALSO BIN ICH», lautet das neue Credo der Fernsehwelt gemäss dem Medienkritiker Heribert Seifert. Solange die Kommerzsender das Zeitgeschehen vorwiegend emotional wiedergeben, ist das ihre Sache. Sobald indes die Muster des Gefühlsfernsehens die ernsthafte politische Information und Dokumentation durchsetzen und verfälschen, ist Widerspruch nötig. Wenn nämlich die Fernsehbilder von den Emotionen der Moderatoren gewertet werden, verliert der Zuschauer die notwendige kritische Distanz und damit die Möglichkeit des eigenen kritischen Nachdenkens. Sollen wir also die Moderatorinnen und Moderatoren von Nachrichtensendungen am Fernsehen abschaffen, wie schon die Ansagerinnen des Abendprogramms? Nein, auch die grossen amerikanischen Fernsehsender wie CNN setzen auf die Moderation. Sie wissen, dass auch das professionell gemachte Fernsehen «Gesichter» braucht. Weil nur solche Köpfe journalistische Kompetenz, Glaubwürdigkeit und Vertrauen schaffen können.

DAS PERSONELLE ANGEBOT des Schweizer Fernsehens für Informationssendungen hat viele Gesichter: die sachlichen und braven «Tagesschau»-Moderatorinnen Beatrice Müller und Katja Stauber, den beliebten Charles Clerc mit seinen überflüssigen Geschichten «Und noch dies» und den nicht minder beliebten Heinrich Müller. Dieser macht nun aber das, was er nicht tun sollte: Mit seiner Körperhaltung und Mimik, mit seinem Tonfall und der gespielten Betroffenheit macht er jeden Bildbericht zu einer guten oder einer schlechten Nachricht. Indem er seine (populistischen) Gefühle einbringt, wertet er eine Nachricht und erschwert so die kritische Reflexion bei den Empfängern. – Weil es so schön ist, über Moderatoren herzuziehen: Gefallen Ihnen die Holperverse des verschlossen wirkenden Stefan Klapproth, die verschluckten Sätze der munteren Susan Wille, das journalistisch unbedarfte Lächeln von Anelka Ambroz, die professionelle Aufgeregtheit eines Filippo Leutenegger, die Aggressivität eines Roger Schawinski auf seinem Privatkanal?

DOCH, ES GIBT SIE NOCH, die echten Grössen und Vorbilder im TV-Nachrichtengeschäft: allen voran Wolf von Lojewski in der abendlichen ZDF-Sendung «Heute Journal». Da steht einer mit langer Auslanderfahrung, der das hektische Tagesgeschehen in grösseren Zeitabläufen ruhig stellt, und das mit einer packenden Sprache. Ein riesiges Talent ist Eva Wannenmacher, diese kluge, engagierte, sympathische und schöne Fernsehfrau. Und was macht sie? Sie wandert freiwillig in die unsäglichen Niederungen der Container-Sendung «Big Brother». Mein Liebling moderiert auf dem privaten Kanal von Tele24. Wer so gelassen und ruhig spricht, so glaubwürdig und sympathisch wirkt, wer zudem so wunderbar «und ... buona sera» sagt wie die Rätoromanin Diana Jörg, macht das Fernsehen, trotz allem, zum Vergnügen. ■